



Puppenstuben, Bauecken und Waldtage: «(Un)doing» gender in Kinderkrippen

Zusammenfassung der Projektergebnisse – Kurzversion

Projektteam:

Prof. Julia Nentwich, Prof. Franziska Vogt, Wiebke Tennhoff und Stefanie Schälín

Kontakt:

Prof. Julia Nentwich
Lehrstuhl für Organisationspsychologie
Universität St. Gallen
Girtannerstrasse 6
9000 St. Gallen
T: +41 71 224 26 36
julia.nentwich@unisg.ch

Juni 2014

Lay summary

Im Projekt „Gender in Kinderkrippen“ wurde untersucht, wie die räumlichen Arrangements, Interaktionen und Handlungsangebote in Deutschschweizer Kinderkrippen in alltäglichen Situationen dazu beitragen, Geschlechterdifferenzen zu betonen oder aber in den Hintergrund zu rücken («doing» und «undoing» gender). Dazu führten die Forscherinnen in 20 Krippen Interviews mit den Leitungspersonen und analysierten die räumliche Anlage der Spielangebote wie auch die pädagogischen Konzepte. Darüber hinaus interviewten sie in zehn dieser Krippen männliche und weibliche Betreuungspersonen und führten videobasierte Beobachtungen durch. Auch das in der Ausbildung zur Fachperson Betreuung Kind (FaBeK) verwendete Curriculum wurde untersucht.

Die Analyse zeigt, dass die Gleichbehandlung von Jungen und Mädchen wie auch Männern und Frauen als Mitarbeitenden sowohl auf Leitungsebene als auch im Team im Grundsatz unstrittig sind. Zugleich fällt jedoch auch auf, dass diese gewünschte Gleichbehandlung auf Ebene der Alltagspraxis häufig nicht vollumfänglich umgesetzt wird. So zeigt z. B. die Analyse des Raums, dass traditionell weiblich konnotierte Angebote wie beispielsweise das Basteln, das Kochen in der Kinderküche und die Babyecke einen festen Platz in der Krippe haben, während männlich konnotierte Angebote wie Werken, Raufen, Sport und Bewegung eher an den Rändern verbleiben. Einzig die männlich konnotierte Bauecke ist in allen Krippen anzutreffen. Diese wird jedoch häufig räumlich von anderen Spielangeboten abgetrennt. Die räumliche Trennung von Puppenstube und Bauecke verlangt von den Mädchen und Jungen eine klare Entscheidung: Entweder wählen sie ihren Spielbereich konform oder aber untypisch zum bestehenden Geschlechtsstereotyp, wodurch die Wahl des Spielbereichs in Zusammenhang mit der geschlechtlichen Identität gestellt wird.

Die Analyse der Alltagspraktiken zeigt zudem, dass in den untersuchten Kinderkrippen eine klar etablierte Norm der „guten Hausfrau“ im Vordergrund steht. Diese rückt Aspekte von Betreuung (Hygiene, Sauberkeit, Sicherheit) in den Mittelpunkt der alltäglichen Abläufe und hat zur Konsequenz, dass pädagogische Zielsetzungen allzu oft im Hintergrund verbleiben. Dabei hat die Idealfigur der „guten Hausfrau“ zwei Konsequenzen: Indem die in Krippen zu leistende Haus- und Versorgungsarbeit im Arbeitsalltag als der zentrale „Taktgeber“ gesehen wird, haben sich pädagogische Zielsetzungen diesen Ansprüchen unterzuordnen. Dies läuft der von den Leitungspersonen und Kinderbetreuenden stark betonten Wichtigkeit des Freispiels wie auch der Förderung der Kinder als Individuen zuwider – beispielsweise werden Freispielphasen unterbrochen, Reinigungsarbeiten erhalten Priorität vor dem Spiel und Gespräch mit den Kindern.

Dies hat zur Folge, dass das Bild einer guten Betreuungsperson als nach wie vor weiblich festgeschrieben wird. Männer als Kinderbetreuer werden von Krippenleitungen wie auch weiblichen Kolleginnen zwar als erwünscht und gewollt begrüsst, zugleich wird ihnen aber mit stark stereotypen Erwartungen begegnet. Denn obwohl Weiblichkeit eine Norm in Krippen darstellt, wird in bestimmten Bereichen und Angeboten Männlichkeit gewünscht – und dieser Wunsch soll von den in Krippen arbeitenden Männern erfüllt werden: sie sollen mit den Kindern toben, Fussballspielen, motorisch anspruchsvolle Sport- und Spielangebote machen, oder auch Werkangebote initiieren. Diese stark an Geschlechtsstereotypen orientierten Erwartungen in Kombination mit einem von den interviewten Männern deutlich wahrgenommenen „Generalverdachts“, sich alleine aufgrund des Geschlechts des sexuellen Missbrauchs verdächtig zu machen, führen zu belastenden Situationen. Die Motivlage der von uns interviewten Männer sieht häufig anders aus: Sie haben ein grosses Interesse an der pädagogischen Arbeit mit Kindern und möchten darin als professionell tätige Individuen Anerkennung erfahren.

Geschlecht wird in Kinderkrippen auf verschiedenen Ebenen relevant gemacht, in der pädagogischen Alltagspraxis, in der Zusammenarbeit von Männern und Frauen im Team, wie auch in Raum und Zeitordnungen. Auf Grund der Ergebnisse stellen wir die Entwicklung der Organisationskultur als zentralen Faktor für zukünftige Veränderungen ins Zentrum.